



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: Das Enztöler monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einzelseitige ...

Nr. 175

Neuenbürg, Freitag den 28. Juli 1944

102. Jahrgang

### Weitere Durchbruchversuche der Nordamerikaner gescheitert

Starke Abwehrkämpfe von den Karpaten bis zum Finnischen Meerbusen - Neue Angriffe südlich Florenz abgewiesen

Berlin, 27. Juli. Während es an der Invasionsfront im Raum von Caen am Mittwoch nicht zu Kampfhandlungen von wesentlicher Bedeutung kam, versuchten die Nordamerikaner beiderseits St. Lo durch Fortführung und Ausweitung ihrer schweren Angriffe einen Durchbruch zu erzwingen, um aus der Enge des Sandbagieres eine größere Operationsbewegungsfront zu gewinnen.

Im Raum von Bownisch unternahm die Volkswaffen in nordwestlicher und nördlicher Richtung Vorstöße, die heftige Kämpfe auslösten. Gegen den Verteidigungsgürtel von Dünaburg richtete der Feind aus südwestlicher, südlicher und besonders heftig aus südöstlicher Richtung Angriffe, die an unserer zähen Abwehr blutig zusammenbrachen.

Die Kämpfe an der Ostfront hängen im Zeichen des langsam sich verzeichnenden Widerstandes unserer Truppen. Im Raum von Stanislaw scheiterten Vorstöße der Volkswaffen, die bis in den Lemberger Raum hinaus die Front vergeblich nach schwachen Stellen abtasteten.

Gegen den Frontvorsprung von Narva richteten die Volkswaffen starke Angriffe, die in den letzten beiden Tagen von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter hohen Verlusten für die Angreifer zunächst zurückgeschlagen wurden.

### Eden als treuer Lügner entlarvt

Er kreuzt das englische „Handbuch für die moderne irreguläre Kriegsführung“ ab - Unwiderlegbare deutsche Beweise zur Demaskierung des britischen Außenministers

Berlin, 27. Juli. Die Reichsregierung hat kürzlich über die Schweiz den Engländern eine Mitteilung zugehen lassen, in der die unqualifizierende Korruption des britischen Außenministers zur Frage der Wiedereinbringung britischer Gefangener, die aus einem Lager geflohen waren, schärfend zurückgewiesen wurden.

Der Kriegsbereich für diese irreguläre Kriegsführung ist sehr weit gezogen. Das geht aus nachstehendem Satz, der sich auf Seite 5 des fraglichen Dokumentes findet, hervor: „Das Operationsgebiet schließt das eigentliche Feindland, besetztes Gebiet und neutrale Länder, die der Feind für seine Versorgung benutzt, ein.“

Demgegenüber sind folgende Tatsachen festzustellen: Bei der englischen Dienstausweisung, die im Geheimen geschlichteter englischer Verbindungsoffiziere gefunden worden ist, handelt es sich um eine amtliche Ausbildungsbescheinigung, die den roten Stempel einer militärischen Ingenieurschule trägt und ausdrücklich als „Security Document“ bezeichnet wird.

Das Dokument, dessen Existenz einfach nicht geleugnet werden kann, weil wir es in Händen haben, hat den britischen Außenminister Eden dennoch nicht davon abhalten können, es als eine deutsche Erfindung hinzustellen.

### Volk ans Gewehr!

Wenn der britische Außenminister Eden es behauptet, daß er über die „tätlichen dramatischen Ereignisse in Deutschland“ keine beurteilende Erklärung abgeben könne, so belügt er sich selbst oder ist sehr schlecht informiert, denn die Auswirkungen des Verrats einer kleinen Verbrecherringe zeigen sich schon deutlich, sind aber allerdings ganz anderen Charakters, als es sich die Herren an der Themis oder im Weissen Saal hatten träumen lassen.

Einmal dieser widerwärtigen Anerkennung des deutschen Kampfwillens führt man förmlich das Erschrecken darüber, daß der lächerliche Vorkriegsversuch einer emarierten Clique auch nicht im geringsten die kampfliche Entschlossenheit des deutschen Volkes zu beeinflussen vermochte.

Aus unserem Leben muß alles ausgeschaltet werden, was nicht unmittelbar der Erreichung des Sieges und dem Dienst für die Front gewidmet ist. Wenn auf Grund des Führererblasses der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung Reichsmarschall Hermann Göring den Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichsvollkommissar für den totalen Kriegseinsatz bestellt hat, dann wird der Mann an den entscheidenden Platz gestellt, der schon lange für das deutsche Volk zum Vorkämpfer für den totalen Krieg geworden ist.

Der Auftrag, den Reichsminister Dr. Goebbels ernennt, ist sehr umfassend. Es kann kein Zweifel bestehen, daß das gesamte Leben der Nation im Sinne der höchsten Kriegsanforderungen ausgerichteter werden wird.

In seiner Rundfunkansprache an das deutsche Volk hat Reichsminister Dr. Goebbels die Hintergründe des gemeinen Verrats offen dargelegt und jene Kreise eindringlich gebrandmarkt, die durch ein treuehohes Spiel und verabschwungene würdige Hinterlist die Gewalt an sich reißen wollten.

Noch niemals ist das deutsche Volk befragt worden, wenn es einig war. Wenn jetzt Dr. Goebbels als Reichsvollkommissar für den totalen Kriegseinsatz mit rücksichtsloser Entschlossenheit aber auch den letzten hemmenden Staub aus dem Räderwerk unserer Kriegsmaschine entfernt, dann wird das schöpferische Genie des deutschen Volkes, wie es sich in der Konstruktion neuer Waffen gezeigt hat, in Gemeinschaft mit dem unerschöpflichen Kampfwillen des deutschen Frontsoldaten und mit der nie erlahmenden Arbeitsenergie der Heimat jene glückliche Stunde des Sieges herbeiführen, die wir von unserem Herzen ersehnen.



# Reichsminister Dr. Goebbels Ipsch zum deutschen Volk

(Fortsetzung und Schluß, Beginn in der gestrigen Ausgabe.)

Und damit komme ich zu den Folgerungen, die wir aus den hinter uns liegenden Ereignissen ziehen müssen. Wir leben an den Fronten einer Welt von höheren Feinden gegenüber, die, wie die Vorgänge des 20. Juli wieder einmal beweisen, kein Mittel und sei es das heimtückischste und gemeinsten, verschmähen, um uns zu Boden zu werfen.

Der Führer ist in diesem Kampf wahrhaft jenem Ritter gegen Tod und Teufel auf dem Fild von Albrecht Dürer zu vergleichen. Wir müssen durch diese Hölle von Widersänden, Belästigungen und Gefahren hindurch, ehe wir am Ende des Weges wieder das Freie gewinnen und klare Luft atmen können. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß uns das Gelingen wird. Aber es muß und auch gelingen, sonst sind wir alle verloren.

## Der Wille des Volkes

Es ist klar, daß wir in diesem Schlachtfeld um unser Leben unsere Kräfte nicht im geringsten schonen dürfen, im Gegenteil, sie so unbeschränkt und vorbehaltlos zum Einsatz bringen müssen, als das überhaupt nur möglich ist. Das will auch das ganze Volk. Es ist in einem Maße bereit, das Recht, und wenn es nötig ist, das Allerechte in diesem Krieg hinzugeben, das aus Bewunderung verdient. Aufgabe der Führung aber ist es, diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen und die organisatorischen und geschäftlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Kräfte gerecht verteilt werden und jeder so viel davon trägt, als er überhaupt davon tragen kann. Das ist heute zweifellos noch bei weitem nicht der Fall. Wir verfügen im Lande selbst über ein ungeheures Kräftepotential, das uns zu einem beispiellosen Triumph, oder zumindest ganz zur Ausdehnung führt. Das darf nicht sein. Der Krieg erfordert unsere gesamte Kraft; aber eben nicht diese ein, denn es gibt auch die Zeit der Ruhe.

Der Führer hat bereits in seiner Ritterschwaabensprache am 20. Juli dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht, daß er den Parteigenossen Reichsminister Heinrich Dillmer mit der Führung des Einsatzbüros in der Heimat betraut hat.

Er wird seine Aufgabe darin sehen, neben der Reorganisation der gesamten Apparatur des Einsatzbüros vornehmlich die in der Heimat vorhandenen Kräfte der Einsatzkräfte in vollständigerem Maße und die Front und dafür zahlreiche neue Divisionen zur Aufstellung und Ausbildung zu bringen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß Parteigenosse Dillmer diese Aufgabe mit der ihm gewohnten Tapferkeit und Umsicht in unvorstellbarer Weise lösen wird. Er bringt dazu alle Voraussetzungen und einen reichen Schatz an Erfahrungen mit. Jedemfalls werden unsere Mannschaften beständig an der Front schnellstens aufgefüllt werden und die Front selbst damit auch wieder jene Stabilität und Schlagkraft erhalten, deren sie für die nächsten Monate dringend bedarf. Die damit zusammenhängenden Probleme werden jetzt mit nationalsozialistischer Energie in Angriff genommen. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Parteigenosse Albert Speer, hat durch seine tapfere Arbeit und einen von ihm erdachten und entworfenen genialen Vereinfachungsprozess die deutsche Rüstungsproduktion in einem Umfang gesteigert, der kaum zu glauben ist. Die feindlichen Luftangriffe haben unserer Kriegsproduktion keinen ernsthaften Schaden zugefügt, im Gegenteil, nicht einmal verhindern können, daß der Aufbau an Waffen und Munition von Monat zu Monat enorm gesteigert ist. Dieser Intensivierungsprozess geht ununterbrochen weiter und hat seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht.

Wir benötigen dafür allerdings große Mengen von Arbeitskräften, und zwar vor allem von deutschen. Die ja doch immer das Gerippe des Rüstungsüberlebens bilden. Darüber hinaus müssen die aus der Rüstungswirtschaft zur Wehrmacht gehenden jungen Männer ersetzt werden; denn die Verhärterung der Front mit Soldaten und Waffen hat Hand in Hand zu gehen, wenn der Erfolg gesichert sein soll. Daher ist es notwendig, die Kraft der deutschen Heimat in noch viel höherem Maße anzuschöpfen und einzusetzen, als das bisher der Fall gewesen ist. Das geht ohne Zweifel. Die Zukunftgebiete beweisen es jeden Tag, auf wieviel Ueberflüssiges wir verzichten können, ohne an unserer Arbeitskraft und an unserer Einsatzbereitschaft Schaden zu nehmen. Sie müssen dem ganzen Volk als Beispiel dienen, was getan werden kann und getan werden muß. Ich glaube nicht, daß unsere Feinde jubilierten und in diesen Maßnahmen ein Zeichen dafür sehen werden, daß es mit uns beraubt geht. Das könnte uns auch gleichgültig sein.

## Das Gebot der Stunde

Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde. Er wird im Lande sowohl für die Front wie für die Rüstungsproduktion so viel Kräfte frei machen, daß es uns nicht allzu schwer fallen dürfte, der Schwierigkeiten, die die Kriegslage immer wieder mit sich bringen wird, in souveräner Weise Herr zu werden. Die wenig Grund der Feind im letzten zum Triumphieren hat, das werden dann die nächsten Monate erweisen.

Unter dem gestrigen Datum hat der Führer einen Erlaß unterzeichnet, der heute in der Presse veröffentlicht worden ist. Er bestimmt, daß der gesamte Staatsapparat einschließlich Reichsbahn und Reichspost sowie alle öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziel zu überprüfen sind, durch noch rationellere Ausnutzung der Dienstkräfte, durch Vereinfachung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens ein Höchstmaß von Kräften für die Wehrmacht und Rüstung frei zu machen. Ferner ist nach diesem Erlaß das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegsführung in jeder Beziehung anzupassen. Alle öffentlichen Veranstaltungen sollen der Zielsetzung des totalen Krieges angepaßt sein und insbesondere Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Mit einem Wort: der totale Krieg wird damit praktisch Wirklichkeit. Die mit dieser gemeinsamen Umstellung verbundenen umfangreichen Aufgaben werden in der Hand eines reichsweit wirkenden Apparates für den totalen Kriegseinsatz gelegt.

Er erhält zur Durchführung seines Auftrages vom Führer umfassende Vollmachten. Auf Vorschlag des Reichsministers hat der Führer mir diese Aufgabe übertragen und mich damit zum Reichsbeauftragten für den totalen Kriegseinsatz ernannt.

## Mithilfe des ganzen Volkes

Ich bin mir der Schwierigkeiten, die bei Erfüllung dieses Führerauftrages auf mich warten, sehr wohl bewußt. Aber ich scheue sie nicht und werde nicht davon zurück. Ich weiß, daß ich mich dabei der Mithilfe des ganzen Volkes erfreuen kann. Es wäre verfehlt, wenn ich heute schon mein Programm entwickeln wollte, wenn es auch in meinen Vorstellungen und Plänen in großen Umrissen bereits fertig vorliegt. Ich werde meine Aufgabe mit äußerster Sachlichkeit angehen, und meine Maßnahmen ohne Rücksicht auf Person und Stand treffen, nur dem damit verbundenen hohen Zweck dienend. Ich hoffe und wünsche, daß ich zu ihr die nötige Sachkenntnis, aber auch die nötige Phantasie und Improvisationskunst mitbringe. Es gibt noch so viel bei uns an Kräften einzusetzen, daß mir um den Erfolg meiner Arbeit nicht gehen soll. Ich fühle die Reichsbeauftragten, die seit den schweren Luftangriffen seit November des vergangenen Jahres einen großen Teil der wesentlichen vereinfachten Lebensbedingungen bilden ohne daß sie dadurch an Energie, Arbeitskraft,

# Neue ergebnislose Feindangriffe in der Normandie

Feindliche Durchbruchversuche südlich Florenz abermals erfolglos — Zahlreiche Sowjetangriffe an der Ostfront zerstreut — Lublin und Karwa geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Genua wurden unsere gestern zurückgewonnenen Stellungen gestärkt und gegen erneute feindliche Angriffe gehalten. Panzerbereitstellungen südlich Genua wurden durch zusammengeführte Artilleriefire zurückgewonnen.

Im Raum westlich Genua erzielte der Feind wenige örtliche Einbrüche, die nach Abschluß von 45 Panzern abgegriffen wurden.

Amerikanische Verbände setzten im Raum westlich St. Lo mit starken Kräften ihre Angriffe fort. Einer feindlichen Angriffsgruppe von 20 Panzern mit ausgezeichneter Infanterie gelang es, bis in den Raum Canisy vorzudringen. Fünf Panzer wurden dabei abgeschossen. Heftige Kämpfe hatten hier und im Raum Marigny an.

Nördlich Verrieres behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe.

Wirksamere Angriffe unserer Kampfflügele richteten sich bei Nacht gegen feindliche Bereitstellungen im Raum Genua und Schiffsziele nordöstlich Genua.

Der Feind verlor 11 Flugzeuge in Luftkämpfen.

Im französischen Raum wurden 10 Terroristen im Kampf niedergeschlagen.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien blieb dem Gegner im Raum südlich Florenz und gleichermaßen auch in den angrenzenden Gebieten der Durchbruch, jeder Erfolg verweigert. Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände rannte der Feind immer wieder, von Artillerie und schweren Luftangriffen unterützt, gegen unsere Stellungen an, blieb jedoch unter hohen Verlusten liegen. Ein örtlicher Einbruch, den der Feind erst nach schwersten Kämpfen südwestlich Sigline erzielen konnte, wurde abgegriffen.

An der Ostfront wurden im Abschnitt Stanislaw-Lemberg zahlreiche Angriffe der Sowjets verlustreich abgewiesen. Der Stadtkern von Lemberg wird weiterhin von unseren Grenadiern gegen alle bolschewistische Angriffe gehalten.

Im Raum von Jaroslau und Lublin hält der Feind

feindliche Druck an. Die Stadt Lublin ging nach erbittertem Kampf verloren.

Seitens von Breschewski, bei Bialystok und östlich Kauen wurden alle Durchbruchversuche der Bolschewisten gescheitert, örtliche Einbrüche abgegriffen. Bei Bownisch sind Kämpfe mit feindlichen Aufklärungs- und Panzertruppen im Gange.

Zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen drangen auch gestern wieder zahlreiche Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Die in einem vorrückenden Frontbogen gelegene Stadt Karwa wurde nach Durchdringung der seit längerer Zeit vorbereiteten Verteidigung aller kriegswichtigen Anlagen beschlageneigentlich geräumt. Angriffe des Feindes gegen unsere verfestigten wenigen Kilometer westlich verlaufenden neuen Stellungen blieben erfolglos.

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Lublin zeigten sich das Infanteriebataillon 22 unter Kommando von Oberstleutnant durch besondere Standhaftigkeit aus. Der tapferere Kommandeur fand in vorrückender Linie den Heldentod.

In der Zeit vom 21. Juni bis 21. Juli wurden im Nordabschnitt der Ostfront durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS sowie durch fliegende Verbände und Artillerieverbände 24 sowjetische Panzer vernichtet.

Starke Schlachtfliegerverbände griffen in den Schwerpunktsabteilungen wiederum in die Erdkämpfe ein und zerbrachten feindliche Kolonnen. Hierbei wurden 25 feindliche Panzer und über 100 Fahrzeuge zerstört.

In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen im Raum von Lublin.

Nordamerikanische Bomber griffen in Südbolschewien und in Rumänien an. Durch Luftverteidigungsgriffe wurden 42 feindliche Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber, vernichtet. Rumänische Jagdflieger schossen im Kampf mit einem nordamerikanischen Jagdverband neun feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben im Raum von Hamburg und auf die Stadt Lüft. Sechs Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Kriegsmoral und sogar an Humor eingebogen hatte. Ich meine bei uns gestört oder gehindert, alle haben ihre Arbeit, ihr Bett und ihr Dach über dem Kopf, wenn es auch hin und wieder einmal hindurchregnet. Ich schmelze mir, diesen unvorstellbaren Vereinfachungsprozess zu haben, und meine jede geistliche Hebung durchzuführen zu haben, und meine Erfahrungen dabei geben, daß wir unendlich viel einsparen können, wenn wir wollen, und vor allem wenn wir müssen.

Ich werde meine Vorkämpfer dazu bewegen, die Kräfte des Krieges gerecht zu verteilen und leben, der legend dazu in der Lage ist, zu einer kriegswichtigen Arbeit anzuhalten. Aus Befehlen und Verordnungen soll klar ersichtlich werden, was der einzelne zu tun und zu lassen hat und was seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber ist. Ich glaube nicht, daß dadurch unsere Kriegsmoral sinken, sondern eher, daß sie gewaltig steigen wird. Ich weiß, daß unzählige Millionen im ganzen Lande diesen Satz in dem Augenblick, da ich ihn ausspreche, mit einem bewußten Ja beantwortet werden. Gerechtigkeit muß sein, vor allem im Krieg. Wenn alle in gleicher Weise an den Seiten der schweren Zeit beteiligt werden, dann tragen sie sich leicht. So nur werden wir eine wahre Volksgemeinschaft sein. Die heute gemeinsam die Opfer des Krieges bringen und an diesem Ende gemeinsam die Früchte des Sieges ernten wird. Ich verstehe dem deutschen Volk, nichts unverdient zu lassen, um in wenigen Wochen die Heimat in jeder Beziehung kriegerisch zu machen. Manche sind etwas lange und manche noch länger auf sich warten lassen, aber mit Hilfe aller werden wir auch die letzten und größten Schwierigkeiten meistern.

Dabei bin ich besonders auf die Unternehmung der Partei aufmerksam. Der Führer hat dem Leiter der Partei, Reichsleiter Parteigenossen Martin Bormann, den Auftrag gegeben, die von ihm angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten taufständig zu unterstützen. Parteigenosse Bormann und ich sind und sein können eins und dasselbe, was das zu erreichen hat.

Die Partei wird der Führung des gesamten Umeinstellungensprozesses sein. Sie wird von nun an vornehmlich der Aufgabe dienen, Soldaten für die Front und Arbeitskräfte für die Rüstungsproduktion frei zu machen. Sie wird diese mit dem an ihr gewohnten Schwung und mit ihrem alten revolutionären Eifer erfüllen. Ich weiß, daß jeder der Wehrmacht zugehörigen den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen beginnen wird, wer dabei an der Spitze liegt. Wenn unsere Feinde glauben, wir wären am Ende, so werden sie bald zu ihrem Schrecken feststellen müssen, daß wir auf vielen Gebieten überhaupt erst anfangen.

Die Lage an den Fronten, insbesondere an der Ostfront, wird sich auf Grund dieser Maßnahmen bald verändern, und zwar wesentlich zu unseren Gunsten. Der Krieg wird ein neues Gesicht erhalten und unseren Feinden das Triumphgeschrei im halsbrechenden Stroh verjagen zu können. Sie haben uns nur ausgereizt! Die Folgen werden nicht sein, sondern sie zu verhängen bekommen.

Wir haben bei Erkennen der feindlichen technischen Ueberlegenheit des Feindes auf bestimmten Gebieten von vorn anfangen müssen. Es ist und seit langem klar geworden, daß wir die Gegenseite nicht durch Ueberlegenheit ihrer eigenen, sondern nur durch Schaffung neuer Mittel und Absichtlichen der technischen Kriegsführung schlagen können. Es handelte sich hier also nicht so sehr darum, den Vorprung des Feindes hier, einzuholen, als vielmehr ihn zu überholen. Das ist im Laufe der vergangenen zwei Jahre auf den verschiedenen Gebieten der Kriegstechnik geschehen. Die Resultate dieser einschneidenden Entwichen werden mehr und mehr auf der Schlachtfelder in Erscheinung treten. Der Einsatz unserer „VI“-Waffe ist gewissermaßen die Einstimmung dazu.

Entscheidend bei dieser Entwicklung ist, daß sie sich in ästhetisch neuem Rahmen bewegt, deshalb also mit Recht erwartet werden kann, daß sie den Feind auch vor völlig neuen Tatsachen stellen und somit ziemlich unverbreitet treffen wird.

## Der Vorprung des Feindes bereits überholt

Wenn heute die britische Offentlichkeit nach Abwehrmitteln gegen unsere „VI“-Waffe fragt, so ist das ganz selbstverständlich; denn der wesentliche Vorteil dieser Waffe besteht nicht so sehr darin, daß die liegende Bombe unermant liegt, als vielmehr darin, daß sie das ganze feindliche Abwehr- und Verteidigungssystem über den Haufen wirft. Ähnlich wird es bei anderen neuartigen Waffen der Fall sein, die wir demnächst auf den verschiedensten Gebieten zum Einsatz bringen werden.

Wir haben also den Vorprung, den der Feind bisher auf diesen oder jenem Sektor der Kriegstechnik hielt, nicht nur eingeholt, sondern überholt. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nur noch vom kleineren Teil im Stadium der Erprobung, zum größeren Teil aber bereits in der Fertigung. Ich würde mich wünschen, eine solche Sprache zu sprechen, wenn die Tatsachen mich nicht dazu berechneten.

Ich fühle mich mit der modernen deutsche Waffen, bei deren Anblick mir nicht das Herz höher schlägt, sondern einen Augenblick stillstehen läßt. Ich laue das nicht, um zu profitieren oder

zu blühen. Ich bin mir immer auch und gerade in den kritischen Momenten dieses Krieges, der Gerechtigkeit und damit des letzten Erfolges unserer Sache absolut sicher gewesen. Wir bedürfen also an sich nicht der Beweiskraft der Technik, um uns von der Gewissheit unseres kommenden Sieges zu überzeugen. Wir glauben an ihn, weil wir an das deutsche Volk glauben. Dazu kommt eine Reihe von sachlichen Gründen, die uns der Gefahr erlösen, je an unserer endgültigen Erfolge zu zweifeln. Über es ist auch bedäufend, eine solche Festigkeit der Nerven und Ausichten durch die realen Tatsachen bestätigt zu sehen. Und das ist auf dem Gebiet unserer Rüstungsproduktion heute mehr als einmal der Fall.

## Das deutsche Erfindungsgebiet hat seine Zerschlagung erfahren

Die Welt hat lange darauf warten müssen, bis es sich wieder zu Wort meldete; nun wird es bald so weit sein. Entscheidend ist aber, daß unsere Produktion in der Lage ist, die Erfindungen der Technik in hinreichendem Maße in Fertigungen auszurollen und der kämpfenden Front zur Verfügung zu stellen. Hier sind alle nur erdenklichen Vorbereitungen zu treffen, um es nirgendwo zu einem Verfall kommen zu lassen. Ohne Abhilfe des ganzen Volkes geht das nicht. Wenn die Nation in ihrer Gesamtheit zu einer großen Kraftanstrengung aufholt, dann können diese Probleme ohne weiteres gemeistert werden. Die Feinde sind es nicht über den Berg, wie ihre Führungen immer wieder behaupten, sondern sie steht noch davor. Das wird die Entwicklung der nächsten Wochen und Monate erneut zeigen. Jedemfalls können wir uns nach den getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen mit gelassener Ruhe entgegensehen.

Es wäre natürlich verständlich, wenn die Welt die Bedeutung dieses Ereignisses nicht würdigen würde, wenn das deutsche Volk auf die hier angeordnete Entwicklung allein oder auch nur in der Hauptbedeutung Hoffnungen auf den kommenden Sieg unserer Waffen begründet würde. Das könnte aber zu einer Schwächung als zu einer Stärkung unserer nationalen Kraft für die bevorstehenden Entscheidungen führen. Ich werde nicht müde werden, meine schon zu Beginn dieses weltumspannenden Ringens geäußerte Auffassung zu wiederholen, daß der Krieg ein geschichtlich einmaliges Ereignis ist, das weder allein von der Seite der Technik noch allein von der militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Einschläge, noch allein von der Moral bewältigt werden kann. Erst das Zusammenwirken all dieser Kräfte in einer die ganze Nation umfassenden totalen Anstrengung verhilft dem Erfolg. Es war noch niemals so, daß eine einzelne Waffe für sich den Sieg entschieden hätte.

Wenn wir auf die eben angeordnete Entwicklung unserer Kriegstechnik zu unseren Gunsten mit tiefem Aufsehen begreifen und auch die Geduld aufbringen wollen, noch eine gewisse Zeit bis zu ihrer reifsten Verwirklichung zu warten, so darf es uns deshalb doch kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen auch nur im geringsten nachzulassen, sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln, und dazu das ganze Volk aufzurufen. Es muß nicht nur die gegenwärtige schwere Zeit, in der wir uns des verletzten Auftrums fast der gesamten Welt zu erwachen haben, sondern überdauern und auch für noch zusätzliche Krisen sich erweisen, wenn sich auch für die darauf folgende schwere Zeit bereit halten. Nichts werden unsere Feinde unbenutzt lassen, um uns zu Boden zu werfen; nichts dürfen wir deshalb ungenutzt lassen, um das zu verhindern, ihnen, wo wir nur können, Schläge zu versetzen, und bei keinem einzigen Schlag, den wir dabei empfangen, auch nur mit der Wimper zu zucken.

Einer muß den anderen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfesgeist und Standhaftigkeit. Dann werden unsere Tapferen im Laufe mit unseren Waffen den Sieg erringen. Je schwerer er uns gemacht wird, desto fester wollen wir daran glauben und desto fanatischer dafür kämpfen.

Das ist in der Gesamtheit die Bilanz des 20. Juli. Ich glaube, daß das deutsche Volk mehr Grund hat, damit zufrieden zu sein, als seine Feinde. Der Führer steht wie immer am Steuer unseres Staates und lenkt Volk und Nation mit fester Hand durch alle Stürme und Unwetter dieses Krieges hindurch. Unser Volk ist tapfer, brav und fleißig und hat nur den einen Gedanken, zu kämpfen und zu arbeiten, daß der Sieg unser werde. Es dankt dem Allmächtigen, daß er den Führer in seinen unablässigen Schuß genommen hat, und bittet ihn, das auch weiterhin zu tun.

Wir alle aber wollen und einander übertreffen in der Liebe und Treue zu ihm und im Glauben an seine geschichtliche Sendung. Es liegt in unserer Hand, dem Krieg in bald eine neue Wende zu geben. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden. Ergreifen wir sie! Denkt nicht, daß die wunderbare Errettung des Führers wird sich der Allmächtige und nicht mehr offenbaren. Er will, daß wir und weiterhin den Sieg verdienen, damit er uns eines Tages den Lorbeer reichen kann. Also wollen wir an die Arbeit gehen, das Auge auf eine Zukunft gerichtet, die uns zugehen wird!



# Aus dem Heimatgebiet

## Ernteschutz ist notwendig

**Wichtig! Selbstentzündungsgefahr beim Heu!**

Junges und saftiges Futter, Heu, Klee usw. neigen bei nicht lockerer Trocknung oder Lagerung zur Selbstentzündung. Nicht trockenes Heu schwitzt oder gärt zu hart, das Futter verdorbt und wird schwer verdaulich. Die zu große Feuchtigkeit kann aber auch zur Uebergärung, Selbstentzündung und damit zum Brandgeschick führen.

Im Interesse unserer Volksernährung muß das Heu vor Gutterverlusten und Brandschäden geschützt werden.

Beachtet dabei die nachstehenden Richtlinien:

1. Bringt nur wirklich trockenes Heu ein!  
2. Schützt die Heulager (Schober, Driemen usw.) gegen eindringende Feuchtigkeit!

3. Ueberwacht das Heu regelmäßig auf verdächtige Anzeichen! Gesundes, normal vergorenes Heu schwitzt und riecht nicht auffällig und erwärmt sich nicht über 50 Grad Celsius. Uebergärung und Ueberhitzung im Heulager dagegen hebt und ist mit an auffälligen Gerüchen, am Schwitzen und Aufeinanderkrumpfen (malenbrüniges Grünfalten), an Wärme, Dampf, Dunst- und Rauchentwicklung.

4. Tragt nach der Ursache der verdächtigen Anzeichen! Die Temperatur im Heulager ist mit dem Deutermometer zu messen. Ueber 70 Grad Celsius bedeutet Brandgefahr!

5. Sorgt für das Ausschließen des Heulagers bei Uebergärung! Uebergärung bedeutet immer Futterverlust! Bei Temperaturen unter 70 Grad Celsius muß der Uebergärungsprozeß freigelegt werden durch Anstrotzen des Heulagers, damit sich die heißen Stellen abkühlen können.

6. Ruft die Feuerwehr bei Ueberhitzung des Heulagers auf! 70 Grad und mehr. Beistand Brandschutze! Unter Aufsicht der Feuerwehr müssen die gefährlichen Stellen freigelegt, abgelüftet und abgetreten werden, damit kein Brand entsteht. Die Gefahr der Selbstentzündung beim Heu beginnt am dritten Tage nach dem Einbringen und hört auf nach etwa vier Monaten.

## Wenn die Schnaken stechen

Während, wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, steigt sich plötzlich die Schnakenlage ein.

Als die eigentlichen Blutlutsager kommen nur die weiblichen Mücken in Betracht, die zur Ausbildung ihrer vielen Eier die frühlings Blutnahrung brauchen; denn wenn man ein Mückenweibchen mit Pflanzensäften füttert, bezweckt Nahrung, von der die männlichen Mücken leben, ist es nicht imstande, Nachkommen zu bringen. Das Jucken auf unserer Haut kommt dann dadurch zustande, daß den Mücken beim Stechen ein Giftinjizieren in die Wunde fließen lassen. Doch wirkt der Stich ein und derselben Mückenart auf Menschen und Tiere oft ganz verschieden. Die Wirkung der Mückenstiche läßt sich am besten abschwächen und lindern, wenn man die kleine Wunde unmittelbar nach dem Stechen mit Salben einreibt. Was die Mücken anzieht, sind vor allem die von Menschen und Tieren ausgehende Wärme und der Säuregeruch. Ebenso wie sie durch Gerüche angelockt werden, lassen sie sich aber auch dadurch abschrecken. Man kann sie mit Tabak- oder Holzgeruch vertreiben, wenn auch freilich nur zeitweilig. Im allgemeinen ist man in Nebelwäldern von Mücken weniger geplagt, als in den immer etwas feuchten Parkwäldern.

## Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Junge Hören und Gehören; Elektrische Nachrichtenübermittlung; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00 Uhr: Funke Klänge von der Kapelle Erich Hörschel; 15.00—15.30 Uhr: Schwere unterhaltbare Musik; 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik von Bach und Beethoven; 16.00—17.00 Uhr: Rasmussenkonzert des Frankfurter Rundfunkorchesters; Leitung: Hans Müller-Kraus; 17.15—18.30 Uhr: 90. Sendung; Ja, wenn die Nacht nicht wärmt, mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann und Solisten; 18.30—19.00 Uhr: Der Reitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frankfurter; 19.45—20.00 Uhr: Dr. Gschäft-Haus; 20.15—22.00 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“; Dirigente von Johann Strauß; Dirigent: Max Schnöcker.

Deutschlandfunk; 17.15—18.30 Uhr: Einmalige Musik von Handel und Händel; Klaviermusik von Schubert; Orchesterwerke von Bizet; 20.15—21.00 Uhr: Pieder der Nacht von Schubert; Schumann; Cornelius; Wolf; Grieg u. a.; 21.00 bis 22.00 Uhr: Konzerte der Dresdener Philharmoniker; Akademische Preiswerke und Simphonie Nr. 4 in G-Moll von Brahms; Leitung: Karl Schürdt.

## Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler

Verlag Dr. Artur vom Dorp, Preital/Sachsen

46. Fortsetzung.

„Kümm wendet sich Katja zu und steigt gleich Sabine auf. „Gut“, nicht er ernst. „Ich tue es auch ohne deine Antwort. Es ist unglücklicher Boden, auf dem ich nicht vorwärts laufen muß — aber vielleicht habe ich es verdient.“  
„Sie reiten schweigend; vor des Vaters Dunkel angelassen, reicht Sabine ihm die Hand.“

„Auf bald“, sagt er leise.  
„Sie sieht ihn mit unsicher aufwühendem Lächeln an. „In einigen Tagen werde ich hier mit dem Wagen auf dich warten“, versichert er ruhig. „Es können zwei oder Neben sein, je nachdem, was ich erreicht habe. Wirst du kommen, wenn ich dich durch den Vorort bitten lasse?“  
„Ihre Augen senken sich langsam auf Oslans Rücken. „Ich bin auch heute gekommen.“

## III

Mela, die keine, springlebendige, in Gegenwart der Taute freudig gemüht, daß sie allabendlich todwunde in ihr Bett sinkt, glaubt zu wissen, aus welchem Grunde sie heute mit Kchim Tee trinken soll. Sie hat ihn immer gern gehabt, aber hier, in der Sommerfrische, findet sie ihn sehr zu seinem Nachteil verändert.

„Wieviel Zucker?“ erkundigt sie sich zwinkernd. „Sieben acht, neun?“

Er hebt in seine eben gefüllte Tasse und antwortet gedanklos: „Nein.“

Mela läßt sich die Silberzange fallen, so heftig bobet die Erbitterung in ihr. „Ich möchte nur wissen, was mit dir los ist?“ fragt sie gereizt. „Du hast wieder gar nicht angedacht!“

„Durchaus möglich“, nickt er mit schwachem Lächeln. „Ich erwarte ein wichtiges Ferngespräch.“

Die Musik beginnt einen Tango zu spielen, verengelt Paare erheben sich, um, langsam die Halle durchschreitend, zur Tanzfläche zu kommen.

„Ich gebe dir zwei“, sagt sie strunzelnd. „Ein Mann, der neun Stücke Zucker zum Tee verlangt und es nicht er-

## Sommerwind

Von Wilhelm Schitten

Von allen Sommertagen sind mir die windigen und mit Wolken durchsetzten eigentlich die liebsten; denn sie hüten mich schoner, wunderlicher, sorgloser und reicher als die blauen. Sie haben neben diesem unruhig wandernden, übermächtigen, leisen und doch wieder jählichen Wind seltsame Himmelslichter, unaufhörlich spielende Wolkenmassen über den grünen Hüften und den abwechselnd blauen und blaueschwarzen Wäldern. An solchen Tagen ändert die Klarheit und die Ruhe der Farben viel. Blühende Hausgerne, glatte Dächer tauchen in der bewegten Landschaft auf und verschwinden wieder; einen weißen Siegel hinter dem Waibe sehr ich heute überhand zum erstenmal, obwohl ich schon oft an dieser Stelle nach dieser Richtung hin Aufschau gebalten habe; sehr bläuel dieser Siegel wie schweißend berührt, prunk und erglüh unter meinem Blick, ja, es geht fast so etwas wie eine heimliche Liebe zwischen uns beiden hin und her, und plötzlich denke ich auch daran, daß ich einmal einige Sommerwochen hindurch dort drüben in einem einsamen Waldstück mit einer wunderschönen Frau zusammen war.

Das Gewölk jagt in gedämpften Silberbänken am Himmel dahin, mattes Grau spielt dazwischen, und immer wieder neue Wolkenbänder werden wie in einem unerschöpflichen Traum lebendig; dort lag ein Hochgezeugs durchs Blau, und eine in lauter Silber prangende Wolkengruppe schlingt gerade ihren runden Arm um den furchbar gelassen, dunkelgrünen Bräutigam. Aber nun forst sich die Junger ebenfalls allmählich an, ihr dumpfer Bräutigam dagegen trägt jetzt einmal einen hoch schmutzen, leichten, silberblenden Federhut. Doch schon verwandelt sich das alles wieder, und das Ganze steht, so sehr sich auch die Vernunft dagegen sträubt, nun genau aus wie ein großes wunderliches Hebra mit einem Löwenkopf, einige Augenblicke nachher aber wie eine aufrechtstehende Fliegergestalt mit ausgebreiteten Armen, die sich treiben und tragen läßt von diesem bunten Sommerwind, der nun hier unten mit so sanfter Gewalt in den Wäldern rauscht und deren Zweige streubelt.

Die Gräserlein am Boden neigen sich wie im Traum, lächerlich und rücken dunkel und schütteln sich. Goldene Driemen wiegen sich auf weichen Klee, und die schwülen Glöcklein der Dummeln läuten dazwischen. Ein goldfarbener Käfer aber wandert jetzt dicht vor meinen Füßen aus dem stillen Gerstfeld heraus, schnurgrade in diesen weitgerichten, himmlischen Wind hinein. Täglichliche Schwalben zuden am silbergefärbten Grasenwäld hin, tauchen auf und nieder, steigen in die Wälderschlüffe empor, schweben und gleiten über Dörfer und Gärten und Wein- und Wiesen, über hübsche Felder und dunkle Gärten dahin.

Mein Nachbar holt heute ein herrlich duftendes Grünfutter am Hang vor dem Wald. Seine Weise aber flüht fürchtbar. Sein Gaul tut sich gutlich am fastigen, herdwürigen Getraut.

Aber da flattert plötzlich ein Weibchen aus vielen Rehen in den bunten Wind hinein. Es sind Käuflicher, denen die Sommerluft in den Hals gefahren ist. Ihr Lachen klingt fast wie ein Gewölk.

Nichtig hebt auch der Gaul des Nachbarn übertraht den Kopf, bläht die Rippen und wiebert aus Reibesköhlen zum Wald hinaus. Und richtig flattert nach ein paar Sekunden auch noch einmal eine Leuchte empor... Es führen an solchen Sommertagen allerhand Gräßen von einem Wesen zum andern hinüber, und dieser Sommerluft scheint Mensch und Tier gleicherweise ins Blut zu fahren.

o wie lübel, riecht, plätschert dieser verliebte, von tausend Wohlgerüchen erfüllte Sommerwind in den Wäldern am Weg, aus denen ab und zu ein geschwöpftes Mottekichen juchhert.

Von den Wiesen herauf aber tönt immer wieder der erregende Wehen der Goldammer in die weichesolke Zeit hinein. Dort tanzelt auch ein weißer Schmetterling in die Ferne hinaus und hebt jetzt aus wie der traumgeordnete Wind selber, so fabelhaft sellos und reisetranken rauselt er, Gott weiß wohin.

## Stadt Neuenbürg

Zur Ausgabe von Einmachzucker. Wie wir gestern berichteten, werden in der Zeit bis zum 30. August d. J. 500 Gramm Einmachzucker für alle Verbraucher abgegeben. Zur Aufklärung wird darauf verwiesen, daß die Ausgabe dieses Zucker-

mal weht, ist lächerlich!“  
„Kchim laßt gutmütig auf. „Aun wollte ich gerade mit dir tanzen. Aber nach dieser Feststellung steht mir offengefagt der Mut.“

„Oh, das macht nichts“, unterdrückt sie ihn strahlend. „Von außen hebt man dir's ja nicht an.“  
„Auf dem Wege zur Tanzfläche begegnet ihnen ein Von. „Bitte um Tee, Herr Tang. Ihre Anmeldung aus —“  
„Es ist gut“, nickt Kchim, ihm die Rede abschnellend. „Räum eine halbe Minute später hat Mela erbot vor ihrer verlassenen Zerstöße. Kchim hat sie nur gerade wieder dorthin zurückbegleitet, dann ist er in Richtung der Telefonzellen davongelaufen, wie wenn er beschränkt mäfte, sie könnten vor seiner Ankunft einloch vom Erdboden verschwinden.“

Sie trägt ihren Tee und nimmt ein paar Bissen Kuchen, dann starrt sie auf ihre Armbanduhr. Schon fünf Minuten. — Nun, er wird ja nicht ewig bleiben. —

Diese Annahme erweist sich als unverzeihlicher Optimismus. Mela beginnt durch den Angenehmer ihres Hüßend ihre Umgebung zu mustern. Zwei Tische weiter sankt sich ein molliges Ehepaar, nicht laut, aber in Ausdruck und Gebärde um so deutlicher. Sie muß lächeln und triff dabei auf den Blick eines jungen Mannes, der sich augenblicklich erhebt. Er kommt langsam auf sie zu und bittet sehr höflich um den gerade beginnenden Tanz.

Mela überlegt nur sekundenlang, dann tut sie, was ore Geheimrätin nie von ihr gedacht haben würde: sie tanzt mit einem Unbekannten, aber allerdings nur, um Kchim zu ärgern. Nach dem dritten Tanz gibt sie die Hofnung auf, ihn mit beschränkter Miene an ihrem Tisch zu finden. Wenn er nicht am Telefon einen Derschlöß bekommen hat, der natürlich auf eine solche Nachricht zurückzuführen sein mühte, dann — ja, dann weiß sie wirklich nicht mehr, was sie denken soll. —

Vom vierten Tanz zurückkehrend, findet sie ihn wieder alles Erwarteten lebendig und mit aufstehend zufriedener Miene vor. Der Jüngling an ihrer Seite, er begann bereits ihr auf die Nerven zu gehen, empfindlich sich mit ebenso tadelloscher Vereingung, wie dumm enttäuschten Gesicht.

„Entschuldige bitte“, sagt Kchim, ihr lächelnd die Hand entgegenstreckend. „Es hat wohl ein bißchen lange gedauert, aber es steht sich nicht länger machen. Sehr vernünftige, daß

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.12 Uhr bis morgen früh 5.24 Uhr  
Mondaufrgang 14.06 Uhr    Monduntergang 0.31 Uhr

auf den Abschnitt B 29 der rosa und blauen Nährmittelfarten der 64. Periode erfolgt.

## Bad Wildbad

Von der Wilhelmshöhe. Mit Ende des nunmehr abgelauten Schuljahres wurde Oberlehrer Friedrich Wildbreit in Wildbad in den Ruhestand versetzt. Aus diesem Anlaß hatten sich die Lehrer und Schüler der Wilhelmshöhe am vergangenen Montag zu einer feierlichen Stunde versammelt, um diesem Lehrer, der 45 Jahre im Dienste der Deutschen Schule wirkte, davon die letzten 18 Jahre in Wildbad, zu danken und die besten Wünsche mit in das künftige Leben zu geben. Nach Liedern und einem Gedichtvortrag gab der Leiter der Volkshöhe, Rektor Kern, einen Bericht aus dem Leben eines Lehrers und aus dem Leben von Herrn Wildbreit in besonderen. Er dankte ihm im Namen der Schule und des Bezirks-Schulrats, auch im Auftrag des am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters, für seine zum Wohle der Jugend und der Gemeinde Wildbad geleistete Arbeit und hob insbesondere dessen große Verdienste hervor. Rektor Trippner sprach im Namen der Lehrer dem Scheidenden Dank und Glückwünsche aus. Anschließend spielte er zusammen mit seinem Sohn Mozart'sche Musik und brachte mit einer Oberklasse Herrn Wildbreits Lieblingslied „Im schönsten Wiesengrunde“ zum Vortrag. Schlußlich bewachte Oberlehrer Wildbreit, welcher Träger des Goldenen Verdienstkreuzes ist, für all die guten Wünsche und versprach, seine Kraft weiterhin der Schule zur Verfügung zu stellen, soweit es die Not des Vaterlandes verlange und seine Gesundheit es gestatte. —

## Der Hammer Thors

Donner und Blitz im Volksglauben

Wenn es nach heiligem Tag ein tüchtiges Gewitter gibt, wenn der Donner rollt und der Blitz aus den Wolken zuckt, dann leben in manchen von uns Gedanken und Erinnerungen an uralten Volksglauben auf. Glauben doch unsere germanischen Vorfahren, daß es Thors oder Donars Hammer Mjölnir sei, der als Blitz unter gewaltigen Krachen und Tosen die Feinde der Menschen und der Men niederwermet und vernichtet. Von Donar und von diesem Glauben kommt auch noch heute deutlich, ja überhaupt unser Wort „Donner“ her. Der leuchtende, zündende Blitz und das Rollen und Grollen des Donners haben übrigens auch bei vielen anderen Völkern Vorstellungen von göttlichen oder dämonischen Mächten hervorgerufen.

Bei uns war ursprünglich allerdings nicht Thor der Wettergott, sondern der viel ältere Hü, der nach vor Odin der Himmelskerr der Germanen überhaup war. Freilich schon suchte man Schutz und Abwehr gegen den Donner Thors. Viele heutige Wetterbräuche gehen noch darauf zurück. Auch heute noch werden Vereinerungen wie Gassen und Belemniten, vielfach aber auch ausgeprägtes, vorgezeichnetes Werkzeug im Volksglauben als Donnerfelle, Donnerstein oder Donnerbeiß bezeichnet. Man glaubte, daß sie unter Blitz und Donner zur Erde gekommen seien und daß sie daher zum Abwehrgebrauch besonders gut zu verwenden seien. Aber sie verlieren nicht nur Schutz vor dem Gewitter, sie geben auch Zauberkräfte. Durchlöcher wurden diese Dinge, besonders auch die sogenannten Trüdensteine, als Talisman getragen.

Mancher, der heututage ab und zu ein fröhliches „Donnerwetter“ von sich gibt, wird wohl schwerlich daran denken, daß in seinem fröhlichen Ausdruck ein alter eist sehr erhabenemener Gewitterzauberkräft steht. Auch das niederdeutsche „Donnerfleck“ gehört herher. Auch die Verbrennung des Rabblods wie des späteren Christlos sind Reste alten Blitzaabwehrzaubers, wie man denn auch einst mit Wetterkerze und Salzwegkraut Donner und Blitz zu beeinflussen suchte. Vielleicht steht auch in unseren heutigen Mibregeln von den Eiden, vor denen man weichen soll, den Weiden, die man meiden soll und so weiter, manches von dem, was der Volksglauben schon früh von Donner und Blitz sagte.

Sind die Fahrzeuge in Ordnung, besonders die Bremsen? Sind die Dieselmotoren und Sellen nicht morsch und brüchig? Vor dem Witterrücken des Wagens sind die auf dem Fahrzeug befindlichen Personen durch Lurus zu verständigen, damit Stürze vom Wagen und ihre schweren Folgen vermieden werden. Unterläßt das Ruffahren auf hochgeladenen Wagen, vor allem haben Kinder auf dem Wagen nichts zu suchen. RUC

da dir die Wartezeit angenehm —

„Wie? Sagst du angenehm?“  
Sie sendet einen aufgeregten Blick zur Decke. „Wenn du wüßtest, wie langweilig der Mensch war! Beim Tango hat er mich angesehen wie eine Cellarbinde! Aber erkläre mir nur, mit wem in aller Welt hast du sage und schreibe mindestens eine halbe Stunde telefonieren müssen?“

„Er lächelt sie gutmütig an. „Ich möchte es dir gern sagen — aber dann wird es Ruiter zu früh erfahren.“

„Ausgeschlossen!“ Mela Gesicht ist ganz Spannung. „Aus Ihrem Blick funkeln sämtliche Lichter der Reugier, die durch eine Andeutung entzündet werden können. „Du weißt, daß ich den Mund halten kann!“

„Doch“, nickt Kchim anerkennend. „Das muß dir der Rehd lassen! Du hast keine meiner kindlichen Schandtatzen jemals verraten.“

„Dier, mein Ehrenwort, daß ich Schweige“, beschwört sie ihn ungeduldig.

Er nimmt ihre kleine Hand und drückt sie fest. „Wir sind immer gute Kameraden gewesen, nicht wahr, Mela? — Also her zu — — ich habe mit meiner zukünftigen Schwiegermutter telefoniert.“

Sie starrt ihn an, wie wenn er behauptet habe, heute noch müße die Welt untergehen, oder sonst etwas ganz Unmögliches. „Ja“, sagt er leise. „Ich habe vielleicht schon zu lange mit dieser Mitteilung gewartet, aber — — es tut mir schrecklich leid, Mela — — Ruiter hat dir einen Brief ins Ohr gelegt, der gar nicht vorhanden ist.“

Mela lehnt in ihrem Stuhl zurück und lächt, daß die ganze Umgebung ins Lächeln kommt.

„Du“, lächelt sie dann, sich nach vorn schneidend und ihre Hand fest auf die seine legend. „Entschuldige bitte — aber ich bin ja so glücklich, dich nicht heiraten zu müssen! Wir sind doch nie verheiratet ineinander gewesen, und jetzt — — du bist manchmal so hüßern! Was sagst du bloß — was machen die alten Leute für Sachen? — Die haben sich gedacht, wir sind beide Sorgenkinder — du 29, ich 36 und noch nicht verheiratet, da wirft man uns am besten in einen Topf, rührt ordentlich um, legt noch ein paar Stücke Holz aus Feuer, damit's recht bald zu kochen anfängt. Heißt ist ja beiderseits reichlich vorhanden, und da wird schon alles gut gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes

So frage bei edlen Frauen an... In einem kleinen Dorf in der Nähe von Prag spielt sich eine eideliche Tragödie ab, die wieder einmal zeigt, wie wenig man mitunter vom sogenannten "Schwachen Geschlecht" sprechen kann.

Näher der Jagd Obst ein? Das unser guter Jagd, dieser nachlässige Geselle, uns ein Rästel aufgeben will, erscheint eigenartig und doch ist es so! Es handelt sich um die alte Streitfrage, ob er in der Jagd ist, mit seinen Stacheln Obst zu sammeln und dieses zu seinem Bau zu tragen.

Von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß in der Gemeinde Röhö ein hamesisches Zwillingpaar geboren worden ist, zwei Mädchen, die von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen sind.

Eine geflügelte Amsel. Amseln sind ähnlich wie Papageien sehr gelehrige Vögel. Einer Frau in Törring war aufgefallen, daß eine Amsel, die sie sich hält, von anderen Vögeln Melodien kahl und ihr Repertoire damit bereicherte.

Trenntafel des Alters

28. Juli 1944: Frau Elisabeth Haag, geb. Gintner, Wildbad, 70 Jahre alt.

Der Treck der Liebe zum Reich

Man merkt das Jahr 1942. In den verfallenen Dörfern des Schwarzmeergebietes standen die Bewohner an den Straßen und konnten noch nicht fassen, was ihnen geschehen war. Die Deutschen waren da! Und sie stellten in ihre Hütten, hielten heraus, was sie an Speisen und Getränken gerade zur Hand hatten, und bewirteten ihre Befreier.

Es kam jener Tag, an dem sie verloren, was in mehr als einem Jahrhundert aufgebaut worden war. Unter dem Zeichen der Sichel und des Hammer wurden sie ärmer noch als die Armen dieses reichen Landes.

Der große Aufbruch. Der Krieg aber ging weiter. Was diese Bauern noch nicht ahnen konnten, dazu mußte sich die Führung schwarzen Herzens auch weitestgehenden Gründen entschließen: die Auswanderung aller Deutschen des Schwarzmeergebietes.

Der Himmel hatte seine Schleusen geöffnet. Die kleinen Herde verließen im Monat, die Köpfe der schwarzen Hähne zerbrachen, das Vieh brach aus und wurde nur unter vieler Mühe wieder eingetrichtert.

Die Männer waren unterm Bolschewismus Knechte gewesen, in diesen Tagen und Monaten des Rückmarsches wurden sie zu Helden. Sie trugen ihre Frauen, die ermattet zusammenbrachen, auf den Händen voran.

Die Frauen waren unterm Bolschewismus Knechte gewesen, in diesen Tagen und Monaten des Rückmarsches wurden sie zu Helden. Sie trugen ihre Frauen, die ermattet zusammenbrachen, auf den Händen voran.

Nicht die Angst vor dem Bolschewismus war es, die sie vorantrieb, sondern allein die Liebe zur Heimat ihrer Kinder.

Kühen, die sie im Herzen trugen wie wir auch. Wie lange unsere Väter, tanzten unsere alten Volkstänze und waren in ihrem Wesen so deutsch, wie es niemand von uns besser sein kann.

Als die Regentage mit ihrem Schlamm vorüber waren, brach ein eisiger Schneesturm herein. Er schien das Ende zu bringen. Aber auch dieses Unheil wurde überwunden.

Fast vier Monate waren vergangen, als sie endlich den fernen Reichsgebiet erreichten. Einige waren auf dem Marsch gestorben, Kinder waren geboren worden, aber niemand hatte sein Ziel aus den Augen verloren.

Man soll nicht über sie spötteln, wenn sie in ihren verfallenen Höfen daherkommen, sie nicht belächeln, wenn sie unbeholfen sich um Verständnis bemühen, denn unter dieser zerissenen Hülle schlüpfen ein wahrhaft deutsches Herz, das auch die härtesten Stürme nicht zum Schweigen brachte.

Man kann diesen gewaltigen Treck nicht besser charakterisieren, als es einmal von deutscher Seite geschehen ist: Was von diesen Menschen zu sagen ist, von ihren Schicksalen, ihren Kämpfen, ihrem Ausdauern, ihrer Fähigkeit, ihrer Treue, ihrer Arbeitskraft und Zukunftsabhängigkeit, ihrer Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem deutschen Vater und deutschen Wesen, das ist ein Hehelles völkischer Bewußtsein, das nicht minder groß, ergreifend und herrlich ist als nur irgendein Spas deutschen Selbstentums in den letzten 1000 Jahren.

So sind in den Frühlingmonaten dieses Jahres 350 000 Deutsche aus Transnistrien, Ostukrainen und den Schwarzmeergebietern der Ukraine heimgekehrt. Sie bereiten sich mit ihren vielen Tausenden aus anderen Gebieten des Ostens, die bereits bei früheren Umsiedlungen in das Reich zurückgeführt worden sind, so daß in den vergangenen fünf Jahren im Auftrag des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums insgesamt von der Volksdeutschen Mittelstelle 900 000 Deutsche heimgekehrt wurden.

Man kann diesen gewaltigen Treck nicht besser charakterisieren, als es einmal von deutscher Seite geschehen ist: Was von diesen Menschen zu sagen ist, von ihren Schicksalen, ihren Kämpfen, ihrem Ausdauern, ihrer Fähigkeit, ihrer Treue, ihrer Arbeitskraft und Zukunftsabhängigkeit, ihrer Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem deutschen Vater und deutschen Wesen, das ist ein Hehelles völkischer Bewußtsein, das nicht minder groß, ergreifend und herrlich ist als nur irgendein Spas deutschen Selbstentums in den letzten 1000 Jahren.



Kriegshelfenwerk für das Deutsche Rote Kreuz 1944.

Advertisement for Dr. Karl Zundler, Elfi Zundler, geb. Dangler, located at (17a) Freiburg im Breisgau, Tennenbühlstraße 25, dated 22. Juli 1944.

Advertisement for BAUER & CIE, SANATOGENWERKE, BERLIN, featuring a logo and text about health products.

Advertisement for 'der Schmutzlöser' (the dirt remover), featuring an illustration of a woman washing clothes and text about stain removal.

Advertisement for August Gönner, Oberleutnant der Feld-Gen., mentioning his service and death in a military hospital.

Advertisement for Christine Odts Wilde, geb. Schmid, mentioning her death and funeral arrangements.

Advertisement for Putzfrau (cleaning lady) services, offering 2-3 rooms cleaned for 3 hours daily.

Advertisement for a Putzfrau (cleaning lady) service, offering 2-3 rooms cleaned for 3 hours daily.

Advertisement for Jäger Otto Waidner, mentioning his death and funeral arrangements.

Advertisement for Matthäus Kull, mentioning his death and funeral arrangements.

Advertisement for Bernbach, den 28. Juli 1944, mentioning a death and funeral.

Advertisement for Todesanzeige und Danksagung (death notice and thanksgiving) for Matthäus Kull.

Advertisement for Brille verloren (glasses lost), offering a reward for their return.

Advertisement for D. R. K. Film 'Erste Hilfe' (First Aid) showing at the Turnhalle on Sunday, July 29, 1944.

Advertisement for Gerlach's Schuhputzen (shoe shining) and Fußpflege (foot care) services.

Advertisement for Obst und Fruchtsäfte (fruit and juice) from BAKU-KINDERKOST.

Advertisement for Lagerplatz (storage space) for metal goods and other items.

Advertisement for Sportplatz Wildbad, featuring a football match on Sunday, July 30, 1944.

Advertisement for Ein eigenes Haus (own house) in Ludwigsburg/Württemberg.

Advertisement for Rind (beef) from Gottfried Bischer, Haus 105.

Advertisement for a business or service, featuring a logo and text.

